

Eine japanische Prinzessin in Neukölln



MASSIMO RODARI, DPA

Hat sich durchgeboxt: Tanja Borngräber

Von Anne Klesse

STOLZ WAR SIE und auch ein bisschen sprachlos, als sie ihr Buch das erste Mal in den Händen hielt. Normalerweise redet Tanja Borngräber gern und viel und fast ohne Punkt und Komma, doch in diesem Moment war sie ganz still. Und las ihren Kolleginnen im Steglitzer „Japan Shop Berlin“ laut vor, was auf dem bunten Cover ihres ersten Buches steht: „Red Sun – Princess of the Middle Ages. Von Tanja Borngräber“. Die 27-Jährige strahlt über das ganze Gesicht: Sie hat einen echten Berliner Manga gezeichnet.

In dem Comicabenteuer erstarrt eine verwunschene Prinzessin aus dem japanischen Mittelalter durch einen Fluch zu einer Puppe. Diese taucht dann, in der heutigen Zeit, plötzlich in Berlin auf. Und nur ein einziger Mensch kann sie verstehen: die zweite Heldin des Buches, eine junge Frau aus Neukölln. Acht Monate hat „TaB“ – alias Tanja

Borngräber – an der Geschichte gezeichnet. Eine nicht immer freudvolle Zeit: „Immer wieder stürzte mein Computer ab, das machte die Sache nicht gerade einfacher“, erzählt sie. Ganz perfekt sind die Zeichnungen zwar nicht alle, das gibt sie auch selbstkritisch zu, doch beim Fortsetzungsband will sie dann alles wettmachen.

Schon der Beginn des Buchprojekts war eher ungewöhnlich: Quasi zwischen Tür und Angel entstand die Idee. Bei einem ihrer Einkäufe im Japan Shop Berlin lernte Tanja Borngräber den Ladeninhaber und Verleger Christian Wagner kennen. „Er sah Zeichnungen von mir und wollte etwas Außergewöhnliches, einen Manga im japanischen Stil, der jedoch in Berlin spielt.“

Also entwarf Tanja Borngräber Charaktere und Handlungen. Währenddessen musste sie alle möglichen Hilfsjobs annehmen, um sich finanziell über Wasser halten zu können. Nach ihrer Ausbildung zur Technischen Zeichnerin für Heizungs-, Klima- und Sanitärtechnik war sie auf der Suche nach etwas Neuem gewesen. Und fand es schließlich in den unzähligen Skizzen. Fast ein Jahr dauerte es von der ersten Idee bis zum gedruckten Buch, acht Monate lang zeichnete sie an der Geschichte. Freunde nennen sie gern „K(r)ampfschnecke“ –

„Ich brauche 'ne Weile, aber immerhin, ich komme ans Ziel“, sagt Tanja Borngräber. Jetzt muss nur noch jemand den Comic kaufen.

Ganz so beliebt wie in Japan sind Mangas hierzulande noch nicht. Dort ist ihr Verkauf mittlerweile ein bedeutender Wirtschaftsfaktor, für das Verlagswesen gar eine der Hauptsäulen. Statistisch gesehen kauft jeder Japaner pro Jahr 15 Mangas. Jedoch können auch im Land der aufgehenden Sonne die etwa 3000 hauptberuflichen Mangaka, also Manga-Zeichner, nicht allein mit der Kunst ihr tägliches Brot verdienen und müssen nebenher andere Jobs annehmen oder sind auf finanzielle Unterstützung angewiesen. Hierzulande macht der Verkauf von Mangas schätzungsweise drei Viertel des deutschsprachigen Comicmarktes aus.

Das Zeichentalent von Tanja Borngräber zeigte sich erstmals in der Grundschule. Während des Un-

der die ganzen Konsolenspiele mit nach Hause brachte. Auch in der Beschäftigung mit diesen, von Pädagogen bekanntlich allzu häufig verteufelten Spielen, lernte sie dazu. Sie kopierte Figuren und entwickelte ihren Zeichenstil.

MANGA

■ Übersetzt bedeutet Manga so viel wie zwangloses, ungezügelter Bild und ist der japanische Begriff für Comics. Charakteristisch ist das Kindchenschema der Zeichnungen: Die Figuren haben große runde Augen, Stupsnasen und runde Köpfe. Manga-Bände werden aus westlicher Sicht von hinten nach vorne gelesen und sind meist eher bild- als textlastig. Die in Japan bekannteste Figur ist eine seit 1969 existierende Roboterkatze namens Doraemon.

ANIME

■ Außerhalb Japans werden in Japan produzierte Zeichentrickfilme Anime genannt. In Japan selbst steht der Begriff für jegliche Art von Animationsfilm. Es gibt Anime für Kinder und Erwachsene – und sogar pornografische, sogenannte Hentai.